

Bonn, den 8. Januar 1931.
Siebengebirgstr. 13.

Lieber Herr Kollege Dehn!

Ich habe das letzte Mal, da ich an der Wicleffstrasse sein durfte, in so ausgezeichnete Erinnerung, dass ich Ihre freundliche Einladung, ohne irgend welche Umstände zu machen annehme. Die Zeit meiner Ankunft werde ich Ihnen dann noch melden. Ich werde aber sicher ganz bürgerlich am Potsdamer Bahnhof ankommen und nicht wie es das letzte Mal aus wichtigen Gründen geschehen musste, auf dem Tempelhofer Feld niedergehen. Es wird sicher der Samstag und nicht schon der Freitag sein, weil ich am Freitag Abend meine dogmatische Societät habe. Die Säkularismus-Konferenz wird also auch an jenem Tage ohne meinen Rat auskommen müssen.

Es war mir eine grosse Freude, zu hören, dass Sie nach so langer Zeit der Ebbe nun mit Berufungen bzw. Berufungsmöglichkeiten so geradezu überschwemmt worden sind. Und nun wünsche ich Ihnen für Heidelberg von Herzen alles Gute. Es wird kein Leichtes für Sie sein, als der nördliche Mensch, der Sie doch sind, nun auf einmal unter den Badensern Ihre Werkstatt aufzuschlagen. Und ich kann mir denken, dass Sie mit mehr als einer Sorge dieser Zukunft entgegengehen. Aber es hat gewiss sein Gutes, wenn die Menschen so durcheinandergewürfelt werden wie es nun Ihnen und mir widerfahren ist. Ich möchte Ihnen wirklich wünschen, dass diese zweite Hälfte Ihres Tagewerks sich etwas sonniger gestalten dürfte als es die erste, soweit ich sehe, im Ganzen gewesen ist.

Alles Weitere dann mündlich. Ich sehe dem Augenblick wo ich in dem Kulturzentrum Berlin zum ersten Mal das Wort ergreifen soll, nicht ohne Bedrücktheit entgegen. Wenn bei dem zu erstellenden Vortrag das herauskommt, was mir eigentlich vorschwebt (was eben nicht immer der Fall ist), so sollte es eine Art umfassendes Nachwort zu Quousquetandem werden. Empfehlen Sie mich Ihrer Gattin. Grüßen Sie Frau Staewen, die ich auch zu sehen hoffe und seien Sie herzlich gegrüsst von

Ihrem